

Rüstung schafft Brot von Morus

Langsam, Schritt vor Schritt, wird der neue Haushaltsplan, reichgeschmückt mit kommentierendem Rankenwerk, dem Parlament nähergebracht. Das Reichsfinanzministerium war rechtzeitig mit der Aufstellung fertig, aber der Reichstag liebt keine Überstürzung. Am Platz der Republik hat man nichts übrig für die große populäre Geste, mit der der französische Senat, ausgerechnet am Weihnachtsfest, wo ganz Paris sein Reveillon feiert, in einer Nachtsitzung bis sechs Uhr morgens den Etat beriet. Man hält unter der sehr geordneten Leitung Löbes strikt auf den parlamentarischen Achtstundentag und auf seine Ferien und läßt sich seine Feiertage nicht durch Finanzberatungen rauben. Daß dadurch die Zeit zur Prüfung des Etats um vier Wochen verkürzt wird, tut nichts zur Sache. Denn die paar Abgeordneten, die im Haushaltsplan genauer zu lesen pflegen, werden auch unter dem Weihnachtsbaum dazu Muße gefunden haben, und was liegt den andern an diesem dicken Aktenbündel?

Dazu war das Reichsfinanzministerium dies Mal noch so gnädig, dem Parlament die Nachprüfung ein wenig zu erleichtern. Auf Wunsch der Zeitungen oder, was wahrscheinlicher ist, aus Angst vor Parker Gilbert hat Herr Köhler Popitz einen technisch erheblich klarern und sorgfältiger durchgearbeiteten Haushaltsplan vorgelegt, als das unter Luther, Schlieben und Reinhold üblich war. Aber durch die größere Übersichtlichkeit ist nur bestätigt worden, was früher ein paar Publizisten mühsam aus der Geheimschrift des Etats heraustüfteln mußten: das Hin- und Hergeschiebe der einzelnen Ausgabenposten von einem Jahr in das andre, für das es logisch keine Abgrenzung und sachlich keine Begründung gibt, als eben den Drang der Bureaucratie, frei und unkontrolliert mit hohen Millionenbeträgen wirtschaften zu können. Daß diese übertragbaren Posten im Reichswehretat besonders häufig sind, zeigt nur, was der Zweck der Übung ist.

Im Übrigen hat man auch in dem neuen Etat keineswegs den Versuch gemacht, die Etatpositionen vernünftiger nach ihren Verwendungszwecken zusammenzufassen. Das einzige, wozu es gelangt hat, ist eine nachträgliche Selbstkritik, die das Reichsfinanzministerium in einem Anhang seinem „Überblick über den Entwurf des Reichshaushaltsplans für das Rechnungsjahr 1928“ hinzufügt:

„Im Reichshaushalt selbst“, heißt es da, „finden sich die Ausgaben für die einzelnen Zwecke notwendigerweise in verschiedenen Einzelhaushalten zerstreut. Selbst im einzelnen Haushalt finden sie sich infolge der Trennung in fortdauernde, einmalige und außerordentliche Ausgaben oft an drei verschiedenen Stellen. Diese Trennung ist zwar kameralistisch, aber nicht wirtschaftlich berechtigt; es bedarf vielmehr für die wirtschaftliche Übersicht daneben einer Zusammenfassung... Die Bezeichnung einer Ausgabe als fortdauernd, einmalig oder

außerordentlich unterliegt einer gewissen Willkür. Selbst die außerordentlichen Ausgaben haben zum Teil eine fortlaufende Natur. Einzelne große Posten bedürfen besonderer Wertung. Zu der dreifachen Trennung kommt im Einzelhandel oft noch eine verwirrende Vermengung der Titel, die sich auf gleiche Zwecke beziehen, mit zweckfremden. Sogenannte durchlaufende Posten verführen zu Trugschlüssen, so wenn von einer einmaligen Ausgabe ein Zuschuß des außerordentlichen Haushalts abgezogen wird, zum Beispiel beim Marinehaushalt 1927."

Diesem Selbstbekenntnis einer schönen Seele, das an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt, folgt, als Ersatz für Versäumtes, eine „Vergleichende Übersicht der Reichs-Ausgaben, getrennt nach Zwecken“. Aber grade da zeigt sich, daß es eine unpolitische Finanztechnik nicht gibt. Um zu beweisen, daß das Reich von Jahr zu Jahr billiger wirtschaftet und selbst unsre liebe Reichswehr immer weniger Geld kostet, werden, allen Kritiken zum Trotz, die Subventionen für die Rüstungsindustrie nicht unter den Heeresausgaben und nicht einmal unter den Ausgaben für wirtschaftliche Zwecke, sondern als „Innere Kriegslasten" verbucht.

In dem neuen Etat hat man für diesen freundlichen Zweck nicht weniger als zehn Millionen Mark ausgesetzt, ungefähr soviel wie für wissenschaftliche Zwecke und ein Drittel mehr als für das gesamte Gesundheitswesen. Da schon im vorigen Jahr sechzehn Millionen „für die Umstellung der zur Waffen-, Munitions- und Kriegsgeräteversorgung des Heeres und der Marine zugelassenen Fabriken" ausgesetzt waren, so kann man hoffen, daß dieser neue deutsche Industriezweig sich vorteilhaft entwickelt und, bewirtschaftet vom Reichswehrministerium, zur raschen Blüte des deutschen Volkwohlstandes beiträgt. Die Preise, die das Wehrministerium für die Ausrüstung von Heer und Marine zu zahlen pflegt, sind, nach allem was man hört, so stattlich, daß das Privatkapital um die Rentabilität der damit beschäftigten Unternehmungen nicht besorgt zu sein braucht. Aber es ist natürlich angenehmer, wenn man zu den Überpreisen auch noch das Anlagekapital gratis vom Staat geliefert bekommt.

Wer dieses Vorzugs teilhaftig wird, ist auch aus dem neuen Etat samt Annex und Kommentaren nicht ersichtlich. Für kleinere Subventionen unter einer Million Mark werden zwar die Werkzeugfirma Simson & Co., und, zur Herstellung einer Gasmaskenfabrik, die Firma Auer in Oranienburg genannt; aber über die Rüstungsfabrikanten, die den Löwenanteil davontragen, schweigt des Köhlers Höflichkeit. Bei früherer Gelegenheit wurde einmal eine Rüstungssubvention für die Deutsch-Luxemburgische Bergwerksgesellschaft erwähnt, und in diese Bezirke der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie dürfte der Subventionsfonds schon etwas reichlicher fließen als nach Oranienburg. Vielleicht verrät uns bei den Etatverhandlungen im Reichstag Herr Köhler oder gar Herr Geßler, wem diese sechsundzwanzig Millionen Mark aus Staats-

mitteln zugeschanzt worden sind. Denn es handelt sich dabei durchaus nicht nur um einen einmaligen, historischen Vorgang. Auch die neuen zehn Millionen werden ausdrücklich als „ein weiterer Teilbetrag“ bezeichnet. So können wir wohl auch für die nächsten Jahre noch auf ähnliche Teilbeträge rechnen.

Wenn aber erst einmal eine neue, „leistungsfähige“ Rüstungsindustrie, selbstverständlich genau nach den Vorschriften der Entente, wiederaufgebaut ist, dann wird es natürlich eine wirtschaftliche und soziale Pflicht, diese Meisterwerke deutscher Technik und deutschen Geistes, diese Kraftquellen deutscher Arbeit und deutschen Fleißes durch genügende Aufträge im Schwunge zu halten. Schon jetzt haben wir ja bereits vernommen, weshalb die Reichsregierung, entgegen dem Votum des Reichsrates, unbedingt den neuen Panzerkreuzer bauen muß: weil eine Verzögerung dieses Planes „die sofortige Krise für die deutschen Kriegsschiffwerften und ihrer Arbeiterschaft“ bedeuten würde, „in erster Linie für die Werft Kiel der Deutschen Werke A.-G. mit einem Arbeiterbestande von nahezu 6000 Arbeitern, dann für die Marinewerft Wilhelmshaven, bei der sehr starke Entlassungen nach Ausführung der gegenwärtigen Schiffsbauten vorzunehmen sein werden“.

Da haben wir: aus rein sozialer Fürsorge müssen wir, gewissermaßen als Notstandsarbeit, für 80 Millionen Mark ein kleines Panzerschiff bauen! Daß die Werften in Kiel und Wilhelmshaven Reichseigentum sind, die aus Staatsmitteln errichteten neuen Waffen- und Munitionsfabriken aber Privatunternehmungen sind, spielt selbstverständlich keine Rolle. Wenn die Not der Arbeiterschaft an die Tür des Reichskabinetts pocht, gibt es keine Unterschiede zwischen Staatsarbeitern und Arbeitern der Privatindustrie. Not bleibt Not, und unsre Regierung der nationalen Einheitsfront würde sich gegen ihre heiligsten, sozialen Schwüre vergehen und gegen den Willen des greisen Reichspräsidenten, wenn sie nicht alles täte, um die drohende Not des deutschen Proletariats zu beseitigen. Dazu aber erscheint kein Mittel so geeignet wie der Wiederaufbau einer starken und leistungsfähigen Rüstungsindustrie. Rüstung schafft Brot. Dieses Wort muß, wie einst im Mai, Gemeingut des deutschen Volkes werden. Dann werden wir, frohgemut und frei von allen Wirtschaftskrisen, wieder jenes Lied anstimmen dürfen, das ein Subdirektor von Hugenberg zur Hundertjahrfeier des Hauses Krupp gedichtet hat (zu singen nach der Melodie „Heil Dir im Siegerkranz“):

Solange Walzenkraft
Schien', Platt und Blech noch schafft
Aus Bramm' und Lipp'
So lang trotz Haager Witz'
Kanone und Haubitze
Senden den Feuerblitz
Bleibt Krupp noch Krupp!